Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 8. Juni 1886. Nr. 261.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

17. Sitzung vom 7. Juni.

1 Uhr. Am Ministertische: Dr. v. Scholz, Dr. Friedberg und mehrere Kommissarien.

Zur Berathung steht der Gesetzentwurf betreffend Abänderungen der Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die Provinzen Preußen (Ost- und Westpreußen), Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen vom 10. September 1873 und die Form der schriftlichen Willenserklärungen der Presbyterien der evangelischen Gemeinden in der Provinz Westfalen und Rheinprovinz.

Referent Graf Zieten-Schwerin beantragt unveränderte Annahme des Gesetzes.

Das Haus beschließt dem Antrag des Berichterstatters gemäß.

Für den Gesetzentwurf, betr. den Beitrag des Staats zu den Kosten des Zollanschlusses von Altona wird nach dem Referat Adicke's die unveränderte Annahme empfohlen und ohne Debatte ebenfalls genehmigt.

Dem Vertrage zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen vom 20. März d. J. über die Ausdehnung des Staatsvertrages vom 6. März 1876 auf die Unterhaltung der für die Weserstrecke von Bremen abwärts bis Vegesack erforderlichen Schifffahrtszeichen ertheilt das Haus die verfassungsmäßige Zustimmung.

Den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung letztwilliger Verfügungen in dem Bezirke des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. beantragt Berichterstatter Oehlschläger namens der Justizkommission unverändert anzunehmen.

Ohne Debatte tritt das Haus diesem Antrage bei.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Dienstag 2 Uhr (Lehreranstellungsgesetz für Westpreußen und Posen, Kommunalsteuer der Offiziere, Verhandlungen des Landeseisenbahnraths).

Schluß 2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 7. Juni. Dem Bundesrathe ist der Entwurf einer Verordnung, betr. die Gewährung von Tagegeldern und Fuhrkosten an die Beamten der Militär- und Marine-Verwaltung, zugegangen. Es handelt sich um eine Ergänzung der bisherigen Bestimmungen dahin, daß die oberste Militärverwaltungebehörde des Kontingents, beziehungsweise die Admiralität ermächtigt ist, den Beamten der Militär- und Marineverwaltung für Reisen, welche häufig oder in bestimmten Zeiträumen nach nahe gelegenen Orten auszuführen sind, eine Pauschsumme an Stelle der verordnungsmäßigen Fuhrkosten und Tagegelder in den Grenzen derselben festzusetzen. Die Verordnung soll am Tage ihrer Verkündigung in Kraft treten.

— Dem Bundesrathe sind zwei Uebersichten über die auf den deutschen Münzstätten im Jahre 1885 erfolgten Ausprägungen von Reichs-Gold- und Silbermünzen zugegangen. An Goldmünzen sind geprägt, und zwar nur in Berlin 407,446 Doppelkronen im Betrage von 8,148,920 Mark. Im Uebrigen sind an Reichsmünzen geprägt 2,428,879 Einmarkstücke. Der Vergleich verschiedener Münzen bezüglich der Abweichung gegen das Sollgewicht hat bei den Goldmünzen ein verschwindend kleines Ergebniß und bei den Silbermünzen gor kein Ergebniß herbeigeführt.

— Zum Stiftungsfeste des Lehr-Infanterie-Bataillons, welches am Neuen Palais stattfand, traf der Kaiser am Sonntag 11¾ Uhr per Extrazug auf der Station Wildpark ein. Dem Feste wohnten ferner bei: Der Kronprinz, die Kronprinzessin nebst Töchtern, die Großherzogin von Baden, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen, die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg mit Tochter, Prinzessin Wilhelm nebst dem ältesten Sohne, sowie die Prinzen von Hohenzollern, Baden und Mecklenburg. Um 12 Uhr fand Gottesdienst im Freien statt, welcher vom Domprediger Rogge abgehalten wurde. Beim Speisen der Mannschaften brachte der Kaiser einen Toast auf die Armee, General von Pape einen solchen auf den Kaiser aus. Um 1¾ Uhr fand ein Diner von 144 Gedecken im Grottensaal statt. Der Kaiser begab sich sodann vom Neuen Palais nach Babelsberg.

— Der deutsche Gesandte am persischen Hofe, Herr von Braunschweig, der in der ersten Hälfte vorigen Monats Teheran verlassen hat, wird, der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge, auf seinen Posten, den er seit 19 Monaten bekleidete, nicht mehr zurückkehren. Herrn v. Braunschweigs Gesundheit ist durch das trockene und entnervende Klima Teherans so sehr angegriffen, daß er zu seiner Kräftigung eines längeren Aufenthalts in Europa bedarf. Die deutsche Gesandtschaft in Teheran wird zur Zeit durch Herrn Legationssekretär v. Zehmen als Geschäftsträger, und durch Herrn Dr. Frank als Dragoman vertreten.

— Zu der am 10. Juni stattfindenden Feier der Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhem IV. vor der Nationalgallerie haben nicht nur die Präsidien des Abgeordneten- und Herrenhauses, sondern auch, obwohl die Feier eine rein preußische ist, das Präsidium des Reichstags Einladungen erhalten.

— Baiern hat am Freitag im Bundesrath seine Stimmen gegen die Errichtung einer physikalisch-technischen Reichsanstalt abgegeben.

— Im englischen Unterhause wird heute die Berathung über die irische Homerule-Bill wieder aufgenommen. Die beiden Tage der Ruhe, Sonnabend und Sonntag, sind von den Anhängern Gladstone's weidlich ausgenutzt, um die Gegner der Bill aus den Reihen der Radikalen umzustimmen. So richtete Labouchere im Namen einer Anzahl radikaler Parlamentsmitglieder eine letzte Aufforderung an Chamberlain, in welcher er denselben ersucht, zur Vermeidung einer Auflösung oder Zersplitterung der Partei entweder für die zweite Lesung der Homerulebill zu stimmen oder sich der Stimmabgabe zu enthalten. Chamberlain antwortete ablehnend, weil Gladstone nicht klar gemacht habe, ob die Bill, welche er im Herbst einzubringen beabsichtige, von der gegenwärtigen wesentlich verschieden sein werde. — Für morgen ist ein Kabinetsrath anberaumt. Falls die Homerulebill verworfen wird, soll über die nothwendigen Maßnahmen für Auflösung des Parlaments und schleunigste Berufung an das Land berathen werden.

— Aus der Theilnahme des Direktors des deutschen Reichs-Patentamtes an dem kürzlich in Rom stattgehabten internationalen Kongreß zum Schutze des industriellen Eigenthums ist zu Unrecht mehrfach der Schluß gezogen worden, daß nunmehr der Anschluß Deutschlands an die internationale Vereinigung für Industrieschutz erfolgen werde. Die deutsche Reichsregierung weist, wie die „Magd. Ztg." hört, den Gedanken einer internationalen Vereinigung zum Schutze des industriellen Eigenthums, wie sie bereits unter einer Reihe von Staaten gebildet worden, allerdings nicht gänzlich von der Hand, sie trägt aber Bedenken, schon jetzt einem Vertrage beizutreten, den man nicht ohne Weiteres kündigen kann und dessen Tragweite im Augenblick, wo die deutsche Industrieschutz-Gesetzgebung noch nicht die erforderlichen Erfahrungen gesammelt hat, nicht zu übersehen ist. Zudem ist die deutsche Reichsregierung der Ansicht, daß einige Bestimmungen in den Statuten der „Union" den Patent-Muster- und Markenschutz in Deutschland gefährden könnten. Dieselbe glaubt deshalb zunächst eine größere Uebereinstimmung in den Patentgesetzen der verschiedenen Länder abwarten zu sollen, bevor sie den letzteren unbedingte Reziprozität gewährt. Der Direktor des deutschen Reichs-Patentamtes hat sich an dem kürzlich in Rom stattgehabten Kongreß nur als Zuhörer betheiligt, um seiner Regierung Bericht zu erstatten.

— Der neue Panzer „Oldenburg" hat nach den betreffenden Mittheilungen bei seinen gegenwärtig stattfindenden Probefahrten eine Fahrgeschwindigkeit von mehr als 15 Seemeilen in der Stunde ausgewiesen. Auch sonst soll die Baukonstraktion des Schiffes die von demselben gehegten günstigen Erwartungen noch übertroffen haben. Wenn das, steht zu erwarten, daß der Ersatzbau für die „Hansa", der bei der schwachen Panzerung dieses Schiffes schwerlich noch lange auf sich warten lassen dürfte, nach derselben Konstruktion stattfinden wird. Diese ist, namentlich in der Batterieanlage, im Wesentlichen der der beiden Panzerfregatten „Kaiser" und „Deutschland" nachgebildet. Nach Fertigstellung dieser zweiten leichten Panzerkorvette würde die deutsche Kriegsflotte zwei derartige Schiffe, und in den vier Schiffen der Sachsen-Klasse vier schwere Panzerkorvetten besitzen, zu welchen mit 1888 und 1889 noch zwei geschützte Kreuzer hinzutreten werden welcher Stand für diese Schiffsklassen als zur Erfüllung jeder zunächst gestellten Aufgabe genügend erachtet werden kann. — Die kriegerische Thätigkeit, welche neuerdings das Kanonenboot „Albatroß" auf den Südsee-Inseln ausgeübt hat, ist zwar von Erfolg gekrönt gewesen, dieselbe hat jedoch die unbedingte Nothwendigkeit der Bereithaltung stärkerer Mittel, als sie dies schwache Schiff besitzt, zur Erfüllung so ernster und gefahrvoller Aufgaben, wie sie demselben gestellt worden sind, so bestimmt und unabweisbar als nur irgend möglich hervortreten lassen. Das „Albatroß" besitzt bei 705 Tons Deplacement eine Bestückung von zwei 15- und 12-Zm.-Kanonen und eine Bemannung von 95 Mann. Die erstere genügt zu einer wirksamen Beschießung aller an der Küste gebotenen Angriffsobjekte ganz unbedingt, die letztere hingegen muß für die Landungsunternehmungen, und vollends zu Streifen in das Innere der feindlichen Landgebiete als ganz unzulänglich erkannt werden. Zweimal ist das Boot zum Zweck derartiger Streifen zur Landung von 60 Mann, also nahezu zwei Dritteln seiner Bemannung, gezwungen gewesen. Das erste Mal hat gegenüber der drohenden Haltung und der Stärke der rasch zusammengeströmten Eingeborenen der beabsichtigte Zweck gar nicht erfüllt werden können, der zweite Versuch eines Eindringens in das Innere hat hingegen durch Angriff der Eingeborenen zu einem Gefecht geführt, bei welchem von der Landungsabtheilung 8 Mann, also nahezu ein Sechstel seiner Stärke, theils durch Flinten-, theils durch Pfeilschüsse, und 2 Mann sogar durch Speerstöße verwundet worden sind. Wenn bei diesem feindlichen Zusammenstoß das Schnellfeuer der kleinen Truppe schließlich auch genügt hat, den Feind mit schwerem Verlust in die Flucht zu scheuchen, so hat aber eine vielfache Erfahrung gelehrt, daß sich derartige wilde oder halbwilde Feinde bei einem zweiten und dritten Zusammenstoß durch Führung eines Feuergefechts und Auf-

Feuilleton.

Allerlei.

Berlin, 6. Juni. Ludwig XVIII. ist vorgestern hier in Berlin gestorben, — die französische Republik darf erleichtert aufathmen. Während sie sich mit der Ausweisung der Prätendenten aus Frankreich abmüht, hat der Sensenmann einen Thron-Anwärter gleich aus der Welt ausgewiesen in das Reich, in dem es mit den Aussichten auf den Bourbonenthron noch windiger aussieht als hienieden. Der heimgegangene angebliche Königssprößling nannte sich hier in Berlin für gewöhnlich nicht gleich Ludwig XVIII., sondern bescheiden Naundorff, und es hat Ketzer gegeben, welche skeptisch genug waren, seine Kron-Ansprüche schnöde anzuzweifeln.

Es ist historisch festgestellt, daß der zweite Sohn Ludwig XVI. und Marie Antoinettens, der nachmalige Dauphin von Frankreich, von den Jakobinern todtgequält und auf dem Kirchhofe von St. Marguerite in einer großen Kalkgrube mit anderen Leichen mehr verscharrt als bestattet wurde. Trotz der allbekannten Heldenthaten des Schusters Simon haben sich indeß später viel angebliche Ludwige, viel falsche Dauphins gefunden, Spitzbuben oder Opfer fixer Ideen, Betrogene oder Betrüger. Einer der bekanntesten Prätendenten war Naundorff aus Krossen, — der Uhrmacher geworden war, wohl um besser seine Zeit abwarten zu können. In Paris brachte ihm sein echtes Bourbonen Gesicht und die Aehnlichkeit seiner Tochter mit Marie Antoinette einen großen Anhang, bald aber auch einen Betrugs-Prozeß ein. Er ging später nach Belgien und Holland und starb in Delft. Damit war die neue Auflage des falschen Demetrius aber noch nicht beendet. Ein Sohn Naundorff's hatte sich vorher bereits als Zivil-Dauphin etablirt, er starb ebenfalls vor einigen Jahren. Ein zweiter Sohn, der abwechselnd in Wien, Blasewitz bei Dresden und in Berlin lebte, benutzte die Muße, welche das Beherrschen Frankreichs übrig ließ, um an der Börse zu spekuliren und kleinen, echt bourbonischen Abenteuern nachzugehen. Ein echter Sohn unseres demokratischen Jahrhunderts, verleugnete er seine königliche Würde gelegentlich so sehr, daß er auch die Vertretung für kaufmännische Adreßbücher und dergleichen übernahm. In interessantem Inkognito besuchte der hochgewachsene Thron-Prätendent mit dem scharfgeschnittenen Gesicht, dem dunklen, schmalen Bärtchen und dem halb schielenden Blick hier die öffentlichen Bälle. Wir sahen ihn noch auf einem der letzten Maskenbälle im Zentral-Hotel einigen schönen und vielgekannten Damen als Marquis oder Vikomte sich vorstellen. Heute hat er seine Prätendenten-Rolle ausgespielt. Die Republik hat einen gefährlichen Gegner weniger — Naundorff ist todt!

* * *

— Das Juni-Heft der Adam'schen „Nouvelle Revue" bringt den Schluß der Vasili'schen Artikel über „La Societe de Saint Petersbourg" Aus dem dreizehnten Briefe, der die Ueberschrift: Le parti allemand führt, wollen wir noch einige charakteristische Stellen, wiedergeben:

„Die Deutschen haben Rußland nach allen Richtungen hin überschwemmt; sie haben sich fast zu Herren des Landes aufgeworfen, und eine wahre Fluth von Arbeitern, Fabrikanten, Kaufleuten und Beamten ergießt sich über unsere Gauen. Sie haben es verstanden, sich in die Landesverwaltung einzuschmuggeln, in das Heer, in die Marine, ebenso in den Handel, in die Presse und in die Salons. Sie haben sich mit allen Gesellschaftsklassen vermischt, man trifft sie in Schloß und Hütte, und durch die Prinzessinnen, die sie unserem Lande zugeführt haben, erstreckt sich ihr Einfluß bis an den kaiserlichen Thron. Ich war stets der Ansicht, daß der Fürst Bismarck, nachdem er Frankreich ruinirt hat, nun nach unserem Ruin trachtet. Er arbeitet jetzt in unserem Lande, wie er einst in Frankreich gearbeitet hat; er bedeckt es mit Spionen, agents provocateurs und Beobachtern, außerdem giebt er sich die erdenklichste Mühe, nicht nur über die geringste unserer Handlungen bestens unterrichtet zu werden, sondern er bestrebt sich auch, in konstanter Verbindung mit den Einwohnern der Ostsee-Provinzen zu bleiben, welche er gegen uns aufstachelt und auf die er im Falle eines Krieges mit uns aufstachelt und die er im Falle eines Krieges mit uns baut. Diesen Krieg sieht er nicht nur voraus, sondern er sehnt ihn herbei... Der Chef des Hauses Hohenzollern ist gegenwärtig das einzige Hinderniß eines Krieges zwischen Deutschland und uns. Seine Liebe für Rußland war stets wahr und aufrichtig; zu gleicher Zeit hat sie uns aber vielen Schaden zugefügt, denn sie hat unser Mißtrauen eingeschläfert. Alexander II. liebte seinen Onkel auf's zärtlichste. Alle seine Sympathien, seine ganze Geistesrichtung waren deutsch. Außerdem hat er Frankreich die Parteinahme für Polen und Berezowski's Attentat niemals verziehen. Mit Körper und Seele ergab er sich den Interessen Preußens; er umgab sich mit Preußen, begünstigte überall deutsche Beamte, und unter seiner Herrschaft gelangte der deutsche Einfluß in Petersburg zur mächtigsten Entfaltung. Aber der Kongreß von Berlin nahm die Binde, welche die russischen Augen verblendete, hinweg und bewies Rußland, daß die Freundschaft Kaiser Wilhelms nichts gemeinsam hatte mit der politischen Linie, die sich Herr von Bismarck vorgezeichnet hatte. Nun trat eine allgemeine Reaktion ein, einige beherzte Männer läuteten die Sturmglocke, riefen Allarm und wagten selbst an höchster Stelle einen Kreuzzug gegen das Uebergewicht der Deutschen in der Administration zu predigen. Aber schon war es zu spät! Während der langen Jahre, wo wir mit Blindheit geschlagen waren, hatten die Deutschen Zeit genug, uns zu beobachten, sich in unser Land einzuführen und unsere schwache Seiten aufzuspähen. Jetzt hat man gut gegen sie wüthen, ihre Erfolge sind nicht mehr zu neutralisiren. Sie wissen schon Alles, was sie zu wissen wünschten. Daher suchen sie auch nicht einmal ihre Absichten mehr zu verbergen. Die Berliner

sparen des gewaltsamen Angriffs bis nach Erschütterung des Gegners schon besser zu schätzen gelernt haben. Die Errichtung von Kolonial-Korps zur Ausführung von derartigen Landungs-Unternehmungen wird sich deshalb in der deutschen Kolonie je länger, je mehr als unerläßlich erweisen.

— Aus dem Herzogthum Lauenburg, 6. Juni, schreibt man der „Nat.-Ztg.“:

Ueber die Reichstagswahl verlautete bisher nichts. Wie man jetzt wissen will, hat Graf Herbert Bismarck aus Gesundheitsrücksichten auf Wiederaufstellung als Kandidat verzichtet. Die Konservativen beabsichtigen den Landrath des Ratzeburger Kreises, Herrn v. Dolega-Kozierowski aufzustellen, der trotz seiner Jugend ein äußerst reaktionärer „Konservativer“ sein soll. Es dürfte deshalb mehr als fraglich sein, ob die Nationalliberalen unseres Kreises, wie das bei der Wahl des Grafen Herbert Bismarck geschah, für ihn eintreten werden. Herr Westphal wird wieder von freisinniger Seite aufgestellt werden. Bei der letzten Reichstagswahl erhielt Herr Westphal nur 200 Stimmen weniger als Graf Herbert Bismarck.

— Aus Halle, 6. Juni, wird berichtet: Gegen das freisprechende Urtheil der Strafkammer des königlichen Landgerichts Halle in der Strafsache wider die Redakteure Dr. Borst (Saalztg.) und Dr. Schulze (Hallesche Ztg.) wegen vorzeitiger Veröffentlichung der Anklage im Sarauw'schen Landesverrathsprozesse hat die königliche Staatsanwaltschaft, die 20 Mark Geldstrafe beantragt hatte, Revision eingelegt. — Von den Diätenprozessen wird derjenige gegen den Reichstagsabgeordneten Hasenclever hier der erste sein, der vor dem Reichsgericht — allem Anschein nach Mitte September nach den Gerichtsferien — zur Entscheidung gelangt. Als Vertreter des Revisionsklägers Hasenclever fungirt Justizrath Braun-Leipzig.

Leipzig, 7. Juni. Auf Einladung der Handelskammern von Leipzig, Dresden und Chemnitz trafen gestern Vertreter der Hansastädte Bremen und Hamburg hier ein, um sich durch den Augenschein von der Leistungsfähigkeit der sächsischen Industrie zu überzeugen. Dieselben wurden gestern Abend im Sitzungssaale der Handelskammer im neuen Börsengebäude von dem Präsidenten Dr. Wachsmuth begrüßt, worauf eine gesellige Vereinigung im Etablissement Bonorand in Rosenthal stattfand. Heute besichtigen die fremden Gäste verschiedene Fabriken und industrielle Etablissements von Leipzig, morgen begeben sich dieselben mittelst Extrazuges zunächst nach Chemnitz.

Ausland.

Paris, 7. Juni. Prinz Jérôme richtete an die Deputirten ein Schreiben, worin er gegen seine Ausweisung protestirt, die ihn nicht als Prätendent bedrohe, da er kein Prätendent sei, sondern das Haupt der Familie Napoleon. Er würde gern die Verbannung für die Wiederaufrichtung des Vaterlandes tragen, aber die Gefahren für die Republik rührten von den Fehlern der monarchischen Verfassung und von der schlechten Politik der Regierenden her. Die Ausweisung der Prinzen werde Aechtungen von Bürgern und die Schrecken des Bürgerkrieges herbeiführen. Der Prinz setze seine Hoffnung auf das Volk, welches bald seine wahren Freunde erkennen werde.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Juni. An alle Freunde der plattdeutschen Sprache und Literatur, sowie an die Verehrer Fritz Reuters ergeht von Berlin aus eine Einladung zu einem allgemeinen Bundesfeste der plattdeutschen Vereine, welches in den Tagen vom 19. bis 21. Juni d. J. in Berlin in den Räumen des „Brandenburger Hauses“, Mohrenstraße 47, stattfinden soll. Auf der Tagesordnung der allgemeinen Berathungen, an welchen auch Nichtmitglieder theilnehmen können, steht unter anderem die Angelegenheit des Reuter-Denkmals in der Geburtsstadt des Dichters, in Stavenhagen, zu dem bereits von dem Komitee 18,000 M., durch die plattdeutschen Vereine etwa 8000 Mark gesammelt worden sind. Auch der Magistrat von Stavenhagen hat einen Aufruf zu Sammlungen erlassen und bereits ein erfreuliches Ergebniß erzielt. Anmeldungen zu dem Feste, sowie Gesuche um Festkarten sind an den Schriftführer der vereinigten Vereine „Quickborn“, „Schurr Murr“ und „Fritz Reuter“, Herrn Wilhelm Bade, Wörtherstraße 55, zu richten.

— Trotz allen botanischen Unterrichts in unseren Schulen — so schreibt der „V. Z.“ ein Schulmann — giebt es viele Schüler in großen Städten, die zwar in ihrem Herbarium alle möglichen Pflanzen nebst lateinischer und deutscher Benennung haben, aber nicht im Stande sind, Roggen, Weizen und Gerste, sowie Erbsen, Wicken und Linsen auf dem Felde zu unterscheiden. Es fehlt den Eltern leider die Zeit, ihre Kinder ins Freie zu führen und sie dort durch die Anschauungen zu unterrichten. So kommt es, daß unsere Schüler von Allem einmal etwas gehört, aber doch nur von sehr Wenigem eine rechte Vorstellung haben. Und doch giebt es Mittel und Wege, auch unsere Kleinen zu größerer Vertiefung der Begriffe zu führen und ihnen eine herzliche Liebe zur Natur anzuerziehen. Ein Balkon, ein Blumenbrett vor dem Fenster bieten Raum genug für einige mit fruchtbarer Erde gefüllte Zigarrenkisten. In diese pflanze man getrennt Leinsamen, Bohnen, Erbsen u. s. w., lasse die Kinder täglich ihre Pfleglinge begießen, bis sie zur Blüthe und Frucht pflegen, und wir haben unseren Kleinen mit wenigen Pfennigen mehr Freude und Genuß bereitet, als wenn wir ihnen theuere Herbarien und Pflanzenpressen kaufen. Was aber die Hauptsache ist, wir geben ihnen Gelegenheit, das Wachsthum der Pflanze vom ersten Keim bis zur Frucht zu verfolgen. Alle Veranschaulichung der Pflanzen mit zwei, einem oder keinen Keimblättern (Dicotyledones, Monocotyledones und Acotyledones), so wie des Würzelchens und Stengelchens einer im Keimen begriffenen Bohne durch Zeichnungen ist nur ein schlechter Ersatz für die Anschauung der wirklichen Natur. An einer einzigen selbst großgezogenen Erbse lernt das Kind mehr als an zehn in der Klasse ausführlich besprochenen Pflanzen.

— Nach dem, was bis jetzt offiziös über den neuen Lotterieplan veröffentlicht worden ist, bleibt er wesentlich der alte, nur daß Zahl und Höhe der Gewinne verändert und die Untereintheilung der Loose in Achtel eingeführt worden ist. Die Zahl der Klassen ist gleichfalls geblieben, ebenso die Höhe der von den Gewinnen zu machenden Abzüge, desgleichen die Einrichtung der sogenannten Freiloose, die der Gewinner vollständig nachzahlen muß, da ihm der Gewinn um den entsprechenden Betrag gekürzt wird. Natürlich ist auch die Zahl dieser Freiloose vermehrt worden. Wenn übrigens der erste Hauptgewinn in der letzten Klasse von 450,000 auf 600,000 Mark gebracht worden ist, so sei bemerkt, daß derselbe früher schon einmal 200,000 Thaler betragen hat. Der Preis der Loose bleibt auch derselbe wie früher.

— Die vom Minister des Innern angeordnete Aufstellung von Nachweisungen der sich in Preußen aufhaltenden Zigeuner soll die Zahl der Zigeuner ein- und ausschließlich der Familien-Angehörigen und deren Staatsangehörigkeit enthalten, ferner die Art der Beschäftigung, den Besitz eines Legitimationsscheines, die Zahl der schulpflichtigen Zigeunerkinder, die Erörterung der Staatsangehörigkeits-Verhältnisse, Erfüllung der Schul- und Militärpflicht, betreffs letzterer, wenn sie Reichsangehörige sind, ob die Zigeuner außer der deutschen Sprache andere und dann welche Sprache sprechen, welche Religion sie bekennen und welche Eigenthümlichkeiten und Merkmale sie nach der Auffassung der Bevölkerung als Zigeuner erscheinen lassen.

— Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 7. Juni. — Der Altsitzer Karl Schmidt zu Uhlenkrug hat das 70. Lebensjahr bereits überschritten, doch bringt ihm sein Alter wenig freudenvolle Tage. Er hat so lange gearbeitet, als es ihm möglich war, jetzt ist sein Augenlicht gebrochen und er ist kaum im Stande, sich durch Pantoffelmachen einige Pfennige zu verdienen. Freilich hat er von seinen Kindern ein Altentheil zu verlangen, aber auch bei ihm zeigt es sich, daß ein Vater eher zehn Kinder, als zehn Kinder einen Vater ernähren können, seine Kinder haben ihn verlassen und stehen ihm zum Theil in schroffer Feindschaft gegenüber. Ein Schwiegersohn von ihm, der Arbeiter Scheer, hatte schon im Jahre 1884 gegen den alten Mann geklagt und Letzterer war zur Zahlung von 25 Mark 80 Pf. an Frau Scheer, seine Tochter, verurtheilt worden. Da die Zahlung nicht erfolgte, wurde dem Alten der Offenbarungseid zugeschoben, welchen er auch am 7. März 1884 auf dem Amtsgericht in Pasewalk leistete. Inzwischen stellte sich jedoch heraus, daß Schmidt auch den Nießbrauch eines Kapitals von 600 Thalern und dies bei Ablegung des Offenbarungseides nicht angegeben hatte, weil er die für das Kapital erhaltenen Zinsen stets sofort an das Kind zahlte, bei welchem er gerade Aufnahme gefunden hatte und wurde Schmidt deshalb wegen fahrlässigen Meineides unter Anklage gestellt. In dem heute deshalb anstehenden Termin wurde auch eine Tochter des Schmidt als Zeugin vernommen und obwohl der Herr Vorsitzende sie eindringlich darauf aufmerksam machte, daß sie gegen den eigenen Vater kein Zeugniß ablegen brauche, so bestand sie doch darauf, vernommen zu werden und bewies, daß alle Spur von Kindesliebe bei ihr erloschen, denn sie erklärte ausdrücklich, daß sie dem alten Vater feindlich gesinnt sei. Im Uebrigen konnte Schmidt nicht leugnen, daß er thatsächlich den Nießbrauch des Kapitals hatte und daß er dies bei Leistung des Offenbarungseides nur vergessen habe, anzugeben, weil er nur die Zinsen in Händen bekommen hätte. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Tage Gefängniß.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde die Arbeiterfrau Auguste Ziehm, geb. Sauer, genannt Blunk, und der Gürtler Hugo Fronober wegen Kuppelei und Körperverletzung zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Aus den Provinzen.

Stralsund, 5. Juni. Der Firma Wimmel u. Ko. in Berlin ist der Zuschlag zur Anfertigung des hier zu errichtenden Krieger-Denkmals ertheilt, für die Grundsteinlegung ist der Sedantag und für die Enthüllung des Denkmals der 18. Oktober d. J. in Aussicht genommen.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Zu gewöhnlichen Preisen. „Der Stabstrompeter.“ Große Gesangsposse in 4 Akten. — Elysiumtheater: „Mein Freund Lehmann“, oder „Alfred's Briefe.“ Schwank in 4 Akten.

Elysium-Theater.

Für sämmtliche Possen-Novitäten, welche das Elysium Theater bis jetzt gebracht hat, ist von den verschiedensten Seiten der genügend ins Lärmhorn geblasen worden. Für den „Stabstrompeter“ wäre dies nicht nöthig gewesen, da er als Trompeter das ja selbst besorgen kann. Es ist die beste Posse, welche uns in dieser Saison geboten ist, wenn auch der Faden derselben in den beiden ersten Akten noch nicht so recht zu Tage tritt. Die Personen sind die alt bekannten Possengestalten. Der reich gewordene Handwerker — oder vielmehr Künstler nach der Auffassung des Konditors Mampe, der übrigens durch Herrn Retty ganz vortrefflich gegeben wurde, entzweit sich mit seiner auf ihren Reichthum eingebildeten Familie, in welchem Zwist schließlich der Stabstrompeter als deus ex machina eingreift und das Ganze zum glücklichen Ende, d. h. zu einer Versöhnung und zwei Verlobungen, führt. Herr Grahl (Stabstrompeter) errang sich schnell den Beifall des Publikums, namentlich durch das Lob der Frauen, ein reizendes Lied des dritten Aktes. Frl. Neumann wußte als Eva die verschiedenen Nüancen ihrer Rolle so gut zum Ausdruck zu bringen, wie wir es nur irgend wünschen konnten. Das Kouplet von der Noblesse mußte bei dem vorzüglichen Vortrag selbstverständlich packend wirken. Frl. Piquet (Dorchen) befriedigte. Frl. Hübsch (Amalie) hat ein recht flottes Spiel; ihre Stimme ist jedoch vorläufig für den Gesang noch nicht kräftig genug, ein Umstand, der sich jedenfalls bei tüchtiger Uebung geben wird. Die übrigen Rollen waren gleichfalls gut besetzt. Sogar der Souffleur that sein Möglichstes.

Einen Uebelstand, der namentlich bei den unbequemen Sitzen des Elysium Theaters sehr störend wirkt, wollen wir an dieser Stelle doch nicht unerwähnt lassen. Wir meinen das unleidige Zuspätkommen des Publikums. Es ist geradezu eine Rücksichtslosigkeit, hierdurch sowie durch das ewige Geschwätze und Gemauschle dem anderen Publikum den Genuß des Abends zu stören. Die erste Szene des ersten Aktes ging uns auf diese Weise fast vollständig verloren.

E. B.

Vermischte Nachrichten.

— (Strenges Gericht über sündige Stadtväter.) Henry W. Jaehne, der wegen Annahme von Bestechungsgeldern verurtheilte Vizepräsident des Alderman-Kollegiums von New York, ist gestern (am 21.) nach dem Zuchthause Sing-Sing überführt worden. Seine Ruhe, seine Gleichmüthigkeit, ob wirklich oder erheuchelt, hatte ihn während der langdauernden Gerichtsverhandlungen auch nicht einen Augenblick verlassen. Mit eben dieser stoischen Unbeugsamkeit hatte er auch den furchtbaren Urtheilsspruch, der das allerhöchste Strafmaß von zehn Jahren über ihn verhängte, ihn aus dem gewohnten Komfort des Wohllebens riß und dem harten Zwange des Gefängnisses überlieferte, über sich ergehen lassen. Jaehne, ein geborener New Yorker, aber deutscher Abkunft, wie schon der Name andeutet, ist sechsunddreißig Jahre alt und steht nicht nur seinem Alter, sondern auch seiner ganzen äußeren Erscheinung nach in der vollen Blüthe der Männlichkeit. Zehn Jahre Zuchthaus! Vor dem Jahre 1896 wird er seine Heimathstadt, seine Frau und Familie nicht wiedersehen. Auch die demüthigende Scene, der er sich bei seiner Ankunft in Sing-Sing zu unterwerfen hatte, überstand er mit ungebeugtem Muthe. Er hatte zugleich mit drei anderen Gefangenen das Bureau des Zuchthauses betreten. Auf ein ihnen gegebenes Kommando mußten die vier Verbrecher ihr Gesicht der Wand zukehren und, die Arme verschränkt, warten, bis ihre Namen aufgerufen wurden. Durch Zufall oder Absicht war Jaehne der letzte, der in das Aufnahmebuch eingetragen wurde, und mußte in seiner peinigenden Stellung wohl eine halbe Stunde verharren. Zuerst wandte sich der Schreiber an den ersten der armen Sünder, einen Hausirer. Derselbe mußte Namen, Alter u. s. w. angeben, ob er dem Trunk ergeben sei, oder Tabak rauche, und was der Fragen mehr waren, die die Form vorschreibt. Schließlich wurde ihm befohlen, seine Taschen auszukramen. Ein schmutziges Taschentuch, ein alter Kragen fielen heraus. Ebenso verfuhr man mit den anderen. Jaehne kam zuletzt an die Reihe. Er nannte Alter und Namen, seines Berufes sei er Juwelier, seines Amtes Vizepräsident der Aldermen. Ob er Bier oder Schnaps trinke, — ja, — ob er rauche, — ja, — und auch ihm wurde befohlen, daß er seine Taschen ausräume. Er händigte seine Uhr und Kette, eine ansehnliche Geldsumme, ein halb Dutzend feinster Zigarren, ferner ein Taschenspiegelchen, eine Nagelbürste und was dergleichen Dinge mehr waren, die ein vornehmer Mann bei sich zu tragen pflegt, den Beamten aus, worauf er in das vorschriftsmäßige Bad und dann dem Barbier zugeführt wurde, der ihm das Haupthaar schor und ihm den in ganz New York berühmten — Schnurrbart abrasirte. Dann wurden ihm die gestreiften Zuchthauskleider angelegt. Seine nächsten Freunde hätten Jaehne in dieser Gestalt nicht wiedererkannt. Der neue Sträfling ist dem Waschhaus der Anstalt zugewiesen worden, in dem er während seines Aufenthaltes in Sing-Sing als Arbeiter beschäftigt werden wird. Ein tiefer Fall für den noch kürzlich vom Glück umschmeichelten Mann. Aber Amerika ist entschlossen, der Welt das Schauspiel des „gleichen Rechts, die gleichen Strafen für alle“ zu geben, und das übrige Dutzend der angeklagten Aldermen, von denen zwei übrigens sich schon entleibt haben, wird seinem Kollegen in Sing-Sing auf alle Fälle Gesellschaft leisten müssen.

Schiffs-Bewegung.

— Der Postdampfer „Weser“, Kapt. H. Bruns, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 19. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 2. Juni wohlbehalten in Baltimore angekommen.

— Der Postdampfer „Fulda“, Kapitän R Ringk, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 26. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 4. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 6. Juni. Der Brand in dem Thurm der Kreuzkirche ist gelöscht.

Breslau, 7. Juni. Der Erzherzog und die Erzherzogin Karl Ludwig von Oesterreich sind gestern hier eingetroffen und zu Wagen nach Sibyllenort weitergereist.

Lübeck, 7. Juni. Der König von Dänemark ist mit dem Dampfer „Danebrog“ hier eingetroffen.

Sämmtliche Lastadiearbeiter, 300 an der Zahl, streiken seit heute; 46 Schiffe können nicht gelöscht werden.

Weimar, 7. Juni. Der Senior der deutschen Buchhändler, J. Fr. Frommann in Jena, ist, 89 Jahre alt, gestern gestorben.

Pest, 7. Juni. Bei den gestern Abend stattgehabten Demonstrationen gegen den General Janski wurden mehrere Personen verwundet und 31 Personen verhaftet. Zahlreiche Schaufenster sind zertrümmert.

Pest, 7. Juni. Gestern Abend wurden wiederholte jedoch unbedeutende Versuche gemacht, die Demonstrationen gegen den General Janski zu erneuern; Letzterer war jedoch bereits von Fünfkirchen direkt nach Wien abgereist. Die Straßen waren durch Militär theilweise abgesperrt und zahlreich aufgebotene Polizeimacht verhinderte überall größere Ansammlungen.

Triest, 6. Juni. Der Lloyddampfer „Venus“ ist mit der ostindischen Post heute früh aus Alexandrien hier eingetroffen.

Paris, 6. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Shanghai ist der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Korea abgeschlossen worden.

Presse läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne Rußland anzugreifen, sich über den Ton unserer Zeitungen zu beklagen und besonders sich mit den Zuständen in den Ostsee-Provinzen zu beschäftigen. Außerdem besitzt Herr von Bismarck in Petersburg eine Myriade von Agenten, die sich mit allen Gesellschafts-Klassen vermischt haben, und die ihm ganz genau die zahlreichen Bewegungen der öffentlichen Meinung hinterbringen. Ohne von den Mitgliedern der Gesandtschaft zu sprechen, die ja nur ihre Profession betreiben, könnte ich Ihnen ein Dutzend Persönlichkeiten nennen, die im Solde des Kanzlers stehen und die ihm die Trümpfe für sein Spiel zurecht legen. Der Macchiavell des neunzehnten Jahrhunderts bereitet sich ganz in der Stille auf den Kampf mit uns vor . . . .

Indessen fangen der Kaiser Alexander und der Graf Tolstoi, zwar vorläufig noch sehr vage und unvollkommen, aber doch an, die Schnüre des Netzes zu spüren, welches sie umgiebt. Sie sehen ein, daß sie freimüthige russische Politik treiben müssen, eine nationale, von jedem fremden Einfluß befreite Politik. Sie wissen freilich nicht recht, wie sie dies anstellen sollen, und so hat vorläufig, in Ermangelung von Richtigerem, der Graf Tolstoi damit angefangen, die Ostsee-Provinzen zu russifiziren und zwar durch ein Vexationssystem, welches den Abgrund, der diese Provinzen schon jetzt von Rußland trennt, noch erweitert. Aber auf so kindische Art kann man keinen Staat erretten!! Wir werden niemals dazu gelangen, die bereits begangenen Fehler wieder gut zu machen. Wir müssen danach trachten, sie zu mildern, die verloren gegangene Zeit wieder zu gewinnen, Allianzen mit dem Auslande zu suchen, die uns in der Stunde des Kampfes, die näher ist, als man glaubt, helfen können. Indem ich von Allianzen spreche, fliegen meine Gedanken natürlich nach Frankreich, diese uns befreundete Nation, von der uns nur ein politisches Mißverständniß getrennt hat, mit der wir uns, wie mit einer Schwester, wieder versöhnen werden, und die uns helfen wird, unsere Mission im Orient zu erfüllen. Der gegenwärtige Moment ist wichtig, die Zukunft voller Komplikationen, welche der Einsiedler von Varzin mit geschickter Hand vorbereitet hat. Aber eine giebt es, an die er nicht zu glauben vermag und vor der er sich fürchtet: die Allianze zwischen Rußland und Frankreich! Nur diese Allianze wird den germanischen Koloß ins Wanken bringen! Für die beiden Nationen ist sie fast eine Nothwendigkeit; werden sie aber weise genug sein, die eine, um diese Allianze zu wollen, die andere, um sie voraussehend vorzubereiten? Das ist die wichtige Frage.

In diesen Ausführungen verbindet sich der Wahnwitz der französischen Revancheträumer mit den panslawistischen Hetzereien.